

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 32.

Freitag, den 20. April

1883.

Bekanntmachung, die Prüfung der Blitzableitungen betr.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 11. März 1880 werden die Gebäudebesitzer im hiesigen Bezirke auf die Prüfung ihrer Blitzableitungen mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß diese Prüfungen von den Mechanikern Lommahsch in Meissen und Kall-Ofen in Göln sowie von dem Uhren- und Telegraphenfabrikanten Kensch und dem Schlossermeister und Großuhrmacher Fischer in Meissen ausgeführt werden.

Meissen, am 13. April 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Zur Theilnahme an dem zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Königs

Montag, den 23. April,

Abends 7 Uhr, im Hotel zum weißen Adler hier stattfindenden Festessen laden mit der Bemerkung, daß Liste zur Zeichnung in dem gedachten Hotel ausliegt, ergebenst ein.

Wilsdruff, den 16. April 1883.

Dr. Gangloff,
Amtsrichter.

Ficker,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zu dem nächsten Montag den 23. April vormittags 10 Uhr im Schulsaal, als am Geburtstage S. Maj. unsers allverehrten Königs Albert stattfindenden

Schulaktus

werden die hiesigen Behörden, die Eltern und Erzieher der Kinder, sowie alle Freunde der Schule hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Direktor der städtischen Schulen.

Gerhardt.

Programm:

1. Gesang: „Vater kröne du“ u. s. w.
2. Gebet.
3. Gesang: „Den König segne Gott“.
4. Festrede (Herr Lehrer Weise.)
5. Gesang: „Nach der Liebe schöner Sitte“.
6. Deklamationen:
 - a. „Königs Geburtstag“ Zwiegespräch zwischen Saxonien und Germania.
 - b. Am Geburtstage des Königs Albert.
 - c. An das Vaterland.
7. Schlußgesang: „Heut singen wir“.
8. Schlußgebet.

Bekanntmachung.

Nachdem das Ergebnis der Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens in unterzeichneten Orten den Betheiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit dieser Bestimmungen erlassene Zuschrift nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei den betreffenden Gemeindevorständen anzumelden.

Blankenstein, Selbigsdorf, Limbach, Birkenhain, Altanneberg und Neufkirchen,
den 20. April 1883.

Die Gemeinderäthe das.

Tagesgeschichte.

Unser Königshaus hat einen herben, längst befürchteten Verlust erlitten: die Nichte unseres Königs, die Erzherzogin Marie Antoinette von Toskana, Kaiserl. Königl. Hoheit, ist am Donnerstag in Cannes, wo sie Heilung von ihrem Brustleiden suchte, sanft entschlafen. Die Erzherzogin, Tochter des Großherzogs Ferdinand VI. aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Anna von Sachsen, war am 10. Jan. 1858 geboren, hat also ein Alter von mehr als 25 Jahren erreicht. Wiederholt und gern weiste die junge, durch Vorzüge des Geistes und Herzens ausgezeichnete Prinzessin, am Hofe ihres Großvaters, des Königs Johann, und später an dem ihres Oheims, des Königs Albert. Für gewöhnlich lebte sie bei ihrem Vater auf dessen böhmischer Besitzung Schlackenwerth oder in Salzburg; vor mehreren Jahren wurde sie zur Aebtissin des adeligen Theresianischen Damenstiftes auf dem Pradschin in Prag ernannt. Ein Brustleiden zwang sie, das milde Klima des Südens aufzusuchen. Vergebens aber hat sie dort Rettung gehofft. Die Prinzessin hat sich auch als Dichterin versucht; ihre Dichtungen zeichnen sich durch Partheit und Innigkeit des Gefühls aus. Die Trauernachricht von ihrem Ableben traf unseren König bei den Vorbereitungen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in München. In Prag wohnten, dem „Dr. J.“ zufolge, in der Kirche des Damenstiftes auf dem Pradschin sämtliche Stiftsdamen einer stillen Messe für die verbliebene Aebtissin Erzherzogin Marie Antoinette bei. In der nächsten Woche wird daselbst ein feierliches Requiem stattfinden. Die Unterbedantinn, Fürstin Auersperg, und mehrere Stiftsdamen werden sich zum Leichenbegängniß nach Wien begeben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher Anfang voriger Woche erkrankte, ist Sonntag, Vormittag halb elf Uhr verschieden.

(Der verstorbene Großherzog war ein Neffe unseres Kaisers und hat ein Alter von 60 Jahren erreicht. In der preussischen Armee bekleidete er die Würde eines General-Obersten von der Infanterie und im deutschen Reichsherrn die eines General-Inspektors der zweiten Armee-Inspektion. Friedrich Franz II. war außerdem kaiserlich russischer General-Feldmarschall und Chef mehrerer deutscher Regimenter, je eines russischen und österreichischen Regiments. Der Großherzog war dreimal verheirathet und hinterläßt neun Kinder. Der Erbprinz Paul folgt ihm in der Regierung.)

Berlin, 17. April. Die Presse beschäftigt sich in ausgedehntem Maße mit der kaiserlichen Botschaft, und es kommt dabei allmählich die vernünftige Anschauung auf, daß es nicht angängig sein kann, dieselbe in einer Adresse an den Kaiser zu beantworten. Eine Adresse würde nur Zweck haben, wenn sie eine große Majorität des Reichstags hinter sich hätte, wovon aber bei unseren Parteiverhältnissen im Reichstage nicht die Rede sein kann, einerlei ob die Adresse Genehmigung oder Verjagung der allerhöchsten Wünsche bedeutete. Im gegenwärtigen Falle aber würden die konservativen Parteien, wenn sie eine Majorität zusammen brächten, eine Adresse doch nicht beantragen, da die Beantwortung durch die That hier viel näher liegt, als ein Erguß in Worten und das Hauptorgan der Fortschrittspartei dementirt seinerseits heute, daß die letztere oder Mitglieder derselben einen Antrag auf Erlass einer Adresse an die Sezessionisten gerichtet hätten. Es scheint sonach, als ob der unglückliche Gedanke einer Adresse von einigen unbefugten Organen ausgegangen ist, und daß parlamentarische Personen überhaupt nicht hinter demselben gesteckt haben.

Berlin, 16. April. Bei dem Abbruch des ehemaligen Stadttheaters stürzte heute Abend eine Mauer ein, wodurch 7 Arbeiter verschüttet wurden, von denen einer todt blieb.

Ueber das freisprechende Erkenntnis des Freiburger Landgericht, betreffs des Hugelreitener Eisenbahnunglücks wird berichtet: „Das Urtheil, welches der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kiefer, mittheilt, lautet betreffs der Hauptanklage, fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahnzuges bei sämtlichen fünf Angeklagten: dem Oberbahninspektor Ambros, dem Stationsassistenten Fejer, dem Zugmeister Kupp, dem Wagenwärter Kummel und dem Lokomotivführer Schlatterer, auf kostenlose Freisprechung, weil der Gerichtshof nicht habe zu der Ansicht kommen können, daß der von der Anklage auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuchs vorausgesetzte kausale Zusammenhang zwischen der übergroßen Geschwindigkeit des Zuges und der Entgleisung thatsächlich bestehe, oder daß die übergroße Schnelligkeit des Zuges die einzige oder auch nur die wesentliche Ursache der Entgleisung sei, bei welcher vielmehr auch noch zahlreiche andere Umstände, Beschaffenheit der Bahn, der Maschine oder auch Zufälligkeiten mitgewirkt hätten, wie sich auf Grund der umfassenden Erhebungen und Zeugenvernehmungen und Sachverständigenurtheile als unzweifelhaft herausgestellt hätte. Daher sei der Gerichtshof zu der im Urtheil ausgedrückten Ueberzeugung gekommen.“ Es ist also im Wesentlichen darum freigesprochen worden, weil kein genügender Schuldbeweis geführt ist. Die Verhandlung hat aber jedenfalls ergeben, daß bei der Verwaltung der badiischen Staatsbahnen mehr Pünktlichkeit und Vorsicht herrschen könnte.

Im ungarischen Parlament hat Ministerpräsident Tisza bestätigt, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien eine enge Freundschaft und Vereinbarung eingegangen, deren Spitze sich gegen Niemand richte und deren Ziel die Erhaltung des Friedens sei. Diese Thatsache, fügte er hinzu, könne Niemanden beunruhigen, außer etwa eine Macht, die den Frieden fördern wolle, eine solche Macht gebe es aber gegenwärtig in Europa nicht mehr.

In Rußland sieht es augenblicklich nicht ganz so still aus, wie man amtlich in der Regel behauptet. Man braucht bloß einen Blick in die Zeitungen zu werfen, und man findet, daß augenblicklich ungefähr 40 Rihilisten der Prozeß gemacht wird. In Petersburg sitzen deren 17 auf der Anklagebank und in Odessa eintze 20. Und wenn auch der größte Theil der sensationellen Nachrichten aus Rußland, die in letzter Zeit die deutsche und österreichische Presse durchlaufen haben, auf Erfindungen beruht, wie ein Petersburger Korrespondent der „N. Ztg.“ schreibt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Petersburger und Moskauer Polizei kaum je so in Athem gehalten worden ist wie gegenwärtig. Es macht den Eindruck, als ob man wüßte, daß gewisse Befürchtungen ihre Berechtigung haben. Der Warschauer Bahnhof z. B. (man fährt von da nach Sarschima) ist ganz gespickt mit geheimen Agenten; man kann das am besten merken, wenn man den Vonten ein wenig seine Aufmerksamkeit schenkt, die jeden Eintretenden scharf beobachten und darauf unter einander kurze Blicke eintauschen. Die Gesichter einiger Geheimpolizisten müssen allen Denen bekannt sein, welche z. B. häufig ihre Korrespondenzen in den Schalter des Postwaggons selbst einlegen. Man hat eben genügende Ursache, die Scheljaboffs, Koboseffs und Perowskijas in Rußland für nicht ausgestorben zu halten, und weil das alle Welt trotz der trügerischen Stille herausfühlt, deswegen sind die jüngsten Vorgänge im Londoner Parlament für Rußland von der größten Wichtigkeit. In der ungetheilten Haft der Lords und Commons, als sie die Sprengstoffvorlage ohne Debatte annahmen, liegt die tiefe Ueberzeugung von der unermesslichen Gefahr, welche der Civilisation in ihrer Gesamtheit von dem Dynamitbunde droht, und wenn sich diese Ueberzeugung Bahn bricht auch anderswo, wie es wohl von Nothen wäre, dann wird dem einst so oft wegen seines Nihilismus beipötelten Rußland der Kampf mit seinen Unversöhnlichen um drei Viertel erleichtert werden.

Petersburg, 18. April. In Katawiwawonowskoi (Kreis und Bezirk Usa) sind gestern 500 Häuser, darunter das der Telegraphen- und Poststation, ein Theil des Hüttenwerks des Fürsten Weloselski und große Vorräthe an Brennholz und Kohlen verbrannt.

London, 18. April. Nach einer aus Bombay hier eingegangenen Meldung sind auf dem See bei Secunderabad 3 Boote mit zusammen 75 Personen, welche einer religiösen Ceremonie beiwohnen wollten, umgestürzt und haben dabei 62 Personen das Leben verloren. Ein schreckliches Schiffsunglück wird dem Londoner „Standard“ unterm 9. d. M. gemeldet: Der Kapitän eines englischen Schiffes, des „Royal Albert“, das vor Honolulu vor Anker lag, hatte eine zahlreiche Gesellschaft zu einem von ihm und seinen Offizieren an Bord ihres Schiffes veranstalteten Ball eingeladen. Am bezeichneten Tage fanden sich die Gäste, über 300 an der Zahl, ein, als die Matrosen, um größeren Raum zu verschaffen, die großen Kanonen des Verdeckes alle auf die eine Seite des Schiffes schoben, so daß der Schwerpunkt desselben sich verrückte. Plötzlich erhob sich ein Windstoß und die Kanonen rollten über Bord. Die hierauf erfolgte Erschütterung war so heftig, daß in wenigen Sekunden das Schiff umschlug und sich mit Wasser füllte! Alle Bemühungen, die Rettungsboote flott zu machen, waren vergeblich und der „Royal Albert“ versank im Angesicht des Hafens von Honolulu, indem er alle diejenigen, die sich am Bord befanden, in den Abgrund riß. Von 337 Personen, unter ihnen auch die Schiffsmannschaft, gelang es nur 40, sich durch Schwimmen zu retten. Die ganze Stadt Honolulu ist in die tiefste Trauer verkehrt.

Waterländisches.

Wilsdruff. Während des in den Tagen des 16. und 17. ds. hier stattgefundenen Musterungsgeschäfts gelangten aus dem Jahrgange 1861: 33 Mann, 1862: 70 Mann und 1863: 137 Mann zur Musterung, davon wurden 69 Mann für tüchtig befunden und 22 Mann als Ersatz-Reserve zurückgestellt.

Wie aus zwei verschiedenen Inseraten in diesem Blatte zu ersehen, soll in unserer Stadt der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert in zweifacher Weise gefeiert werden und zwar durch Festessen, wozu die Spitzen der Behörden, und durch Kommerz, wozu der Vorstand des Militärvereins einladen. Beide Festlichkeiten werden im Hotel Adler abgehalten. Außerdem verweisen wir noch auf das Inserat des Direktors der städt. Schulen, Einladung zu einem Schulaktus Montag Vormittag 10 Uhr.

Tharandt. Der hiesige Arbeiter Hermann Wachsmut hat zu Anfang der verflossenen Woche beim Klöcherchleppen ein Bein gebrochen und wird nun wohl wochen-, vielleicht monatelang seiner Arbeit nicht nachgehen können. Der Verunglückte hat 9 Kinder und ist die Familie demnach in einer recht traurigen Lage.

Rosfen. Vom 11. bis 12. April ist in der hiesigen Rathsexpedition ein dreifacher Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Dieb, welcher nur den Betrag von 1,60 M. Unterstützungsgeldern vorfand, wurde glücklicherweise durch einen Nachwächter bei der Ausübung seiner Thätigkeit bemerkt. Durch den Lärm des Wächters erschreckt, ergriff er die Flucht.

Von der kgl. Amtshauptmannschaft zu Leipzig sind infolge wiederholt vorgekommener Excesse und Ausschreitungen sowohl die sogenannten Rekrutenbälle, wie auch das Ziehen der zur Bestellung beorderten Militärpflichtigen unter Musikbegleitung und mit solcher vom Bestimmungsorte zurück, bei Strafe verboten und ist den Ortsbehörden aufgegeben worden, die Durchführung dieses Gebotes zu überwachen.

Von der Strafkammer zu Leipzig wurde dieser Tage ein Fleischer, welcher das Fleisch einer für 27 Mark gekauften Kuh, trotzdem es augenscheinlich ungenießbar war, öffentlich zum Verkauf ausgelegt hatte, mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte nach Ansicht der Richter in seiner Handlungsweise einen hohen Grad von böser Absicht an den Tag gelegt habe, auf Grund von § 12 des Reichsgesetzes zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Hoffentlich ist das in diesem Falle statuirte Exempel von heilsamer Wirkung und dient als warnendes Beispiel.

Zwickau, den 16. April. Gestern Nachmittag kam ein Sergeant der hiesigen Garnison mit dem Bierbrauer Härter aus Egersbach hier in der Thalstraße in Streit, wobei Ersterer den Letzteren vier so gewaltige Hiebe mit dem Seitengewehr auf den Kopf versetzte, daß Härter schwerverletzt nach seiner Behausung transportirt werden mußte.

Dresden. So frühzeitig die Landwirthe im vergangenen Jahre mit der Bestellung ihrer Felder fertig wurden, so sehr verzögern sich heuer diese Arbeiten; denn während im Vorjahre um die Jetztzeit sämtliche Frucht bestellt war, konnte man heuer kaum seit 8 Tagen so recht eigentlich mit der Bearbeitung beginnen. Zum nicht geringen Theile ist hieran der im März mit viel Kälte und Schnee aufgetretene Nachwinter und die große Feuchtigkeit, welche das Erdrreich bis tief hinein durchzieht Schuld. Ganz besonders gelitten hat der Klee, Roggen und die Kopsaat und während voriges Jahr schon Mitte April mit der Fütterung überwinterten Klees angefangen werden konnte, wird dieses Jahr vor Ende Frühjahr kaum daran zu denken sein. Auf dem fetten Boden um Löbtau, Raußitz, Dölzchen, Plauen, Reich u. s. w. stehen die Saaten zwar sehr gut, doch haben die höheren Lagen um Kesselsdorf u. s. w. herum arg gelitten. Die Kirschblüthe, welche im vorigen Jahre schon am 2. April in der Umgebung Dresdens aufbrach, wird heuer, aller Voraussicht nach, nicht vor Anfang Mai zur Entwicklung kommen, doch haben die Bäume gut angekehrt, sodas, wenn kein Frost dieselbe schädigen sollte, auf eine gute Kirschenernte zu rechnen ist. (Sächs. Dorfztg.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Cantate vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags 1 Uhr Katechismusunterredung mit der konfirm. Jugend. Den Helferinnen zum Kindergottesdienst zur Nachricht, daß derselbe wegen Kälte in der Kirche noch verschoben worden ist.

Viele Aerzte verordnen heute die wegen ihrer angenehmen, raschen und sichern Wirkung berühmt gewordenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gegen Verdauungsstörungen, Verstopfung, Hämorrhoiden, saures Aufstossen, Kopfschmerzen, Leber- und Gallenleiden etc. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel Mk. 1.— erhältlich in den Apotheken zu Wilsdruff, Hohenstein etc.

Auktion.

Freitag, den 27. ds. Mts., von früh 1/2 9 Uhr an sollen im Grundstück des Herrn Töpfermstr. Starke, Rosengasse 85, folgende Gegenstände, als: 1 Amerikan, ein- und zweispännig zu fahren, leicht gehend, 1 Kommode, 1 Kleidersekretär, 1 Hobelbank, 1 Drehbank, 1 Dezimalwaage, Sägen, Hobel, Rebe, 4 Bettstellen, 2 Koffer, 2 Schränkchen, 1 Wasserwaage, 70 Stück Säcke, verschiedenes Müllerhandwerkszeug, 1 gute Wanduhr mit Becker und verschiedenes Andere mehr meistbietend verauktionirt werden. L. Müller, Auktionator.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Markt 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Markt 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singercylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Für Oekonomen.

Echt rum. Mais,	50 Kilo	8 Mark 25 Pf.
Echt Cinq.-Mais,	50 "	8 " 50 "
Pferdezahn-Mais,	50 "	10 " 60 "
Saat-Erbсен,	50 "	14 " 60 "
Haldekorn, Hanf, Maisschrot pp.		

empfiehlt

F. A. Herrmann

am goldnen Löwen in Wilsdruff.

Fabrik-Lager aller Sorten

S v r u p

das Pfund zu 16, 18, 20, 24, 30 und 36 Pf., im Ganzen billiger, bei Johannes Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 25.

Großkörnigen Reis

das Pfund 14 und 16 Pf. und sämtliche trockne Gemüse zu billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 25.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Roßschlächtere von Ernst Hartmann in Potschappel

Ein Schuhmacher,

welcher sich selbstständig machen will, wird in Obersteinbach bei Neutkirchen baldigst gesucht, da in diesem Dorfe noch keiner ist. Geeignetes Logis zu erfragen in Nr. 27b in Neutkirchen.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Errichtet im Jahre 1824.

Bezahlte Schäden seit Bestehen der Gesellschaft 16 Millionen Mark.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen auf Feldfrüchte aller Art mit oder ohne Stroh nach einem einheitlichen Prämiensatz für alle Gegenden und mit proportioneller Erhöhung nur im Schadensfalle und leistet bei Hagelschaden Ersatz bis zu $\frac{1}{10}$ resp. $\frac{1}{5}$ Verlust. Im letzteren Falle gegen 20 Prozent Prämien-Ermäßigung.

Innerhalb 6 Jahren von Hagel nicht betroffene Mitglieder erhalten einen Prämien-Rabatt von 24 resp. 36 und 48 Prozent.

Bezahlung der Schäden 4 Wochen nach Lage.

Gestattete Anmeldefrist der Schäden nach 96 Stunden noch 28 Tage.

Schadenregulirung unter Zuziehung von Vertrauensmännern.

Weitere Auskunft ertheilen und Anträge vermitteln

C. F. Engelmann, Wilsdruff.

Peuckert & Kühn, Tharandt.

Carl Nicolai, Rossen.

Die General-Agentur:

Schettler & Berthold,

Dresden, Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 6.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

gegründet im Jahre 1853

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark emittirt sind.

Reserve-Fond ult. 1882 37,016 "

Gesamtgarantie-Kapital 7,565,516 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt. Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung. Weitere Auskunft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten.

Aug. Schmidt, Kaufmann in Wilsdruff,

C. W. Röber, Zimmermeister in Rossen,

W. L. König's Nachfolger in Tharand.

Meine Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in Kleiderstoffen

repräsentiren die mannigfaltigsten Fabrikate der billigsten halbwoollenen bis zu den hochfeinsten reinwoollenen Qualitäten von

Markirch und Roubaix.

Die neuesten Dispositionen im apartesten Geschmack sind in zahlreichen Serien zum Ausdruck gebracht und werden allen Anforderungen meiner großen Kundschaft entsprechen.

**Einfach breite u. doppelt breite,
einfarbig glatte Stoffe**

(alle Webarten),

Meter von 50 Pf. bis 1 M. 60 Pf.

**Einfach breite u. doppelt breite,
bunt farrirte Stoffe**

(alle Webarten),

Meter von 40 Pf. bis 4 Mark.

**Neuheiten in schwarzen Confections-Stoffen für Jacquets,
Meter von M. 2,80 bis 8 Mark.**

**Neuheiten in schwarzen und bunten glatten Seiden-Stoffen,
Meter M. 4,40.**

Außergewöhnlich vortheilhaft
für Haus- und Straßen-Kleider:
Ein großer Vosten solider dauerhafter

Beige

(unter Preis),

Meter 60 und 70 Pf.,

(regulärer Preis 90 Pf.)

Sommer-Unter-Röcke

mit Plissé,

Stück M. 3,25 und 4,25 Pf.

Neuheiten in Blaudruck

gute Qualitäten, echte Farbe,

Meter 38 bis 53 Pf.,

in prächtigen Mustern.

Robert Bernhardt,

Manufactur- und Modewaaren-Haus.

Dresden,

24 Freiburger Platz 24.

Maitrank

von frischem **Waldmeister** pr. Fl. 1 Mt. empfiehlt von bekannter Güte die **Bäckerei von Fr. Ilgen.**

ff. Roth- und Grünkeesaaten,
ff. Grassämereien,
echte **Vernauer Sonnenleinsaat,**
Sommerroggen, Sommerweizen, Saaterbien, Saatenwiden, Saatgerste, echt gebirgischen Saathazer
empfehl
Gustav Adam,
Wilsdruff.

Zähne

werden gut und sicher gezogen bei
Wilsdruff. **Theodor Andersen.**
Barbier- und Haarschneidegeschäft,
Dresdnerstr. Nr. 67.

Für die bevorstehende Saison empfiehlt das Neueste in Stoffen zu

Herrengarderobe

einer geneigten Beachtung
Robert Heinrich.

Damen

empfehl
Jaquets, Regenmäntel etc.
neuester Façon

Robert Heinrich.

NB. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit.

Eine Auswahl solid gearbeiteter

Herren- & Knaben-Garderobe
empfehl
Robert Heinrich.

Etablissemments-Anzeige!

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an auf hiesiger Freiburgerstraße im Hause des Herrn Stadtgutsbesizers **A. Starke** unter meiner bei hiesigem Amtsgericht eingetragenen Firma **F. A. Herrmann** eine

Mehl-, Futter- u. Landesprodukten-Handlung

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, ein geehrtes Publikum nur mit guter reeller Waare zu bedienen.
Achtungsvoll

F. A. Herrmann SEN.

Amer. Fass-Aepfel
Posn. Pflaumen
Tyroler Tafeläpfel
Mess. Apfelsinen & Citronen
empfehl billigt
F. A. Herrmann,
am „goldnen Löwen“.

Zur Aufbewahrung aller Arten von Pelzwaaren während des Sommers nimmt gern entgegen
Albin Forke, Kürschner, Dresdnerstraße.

Wannbleicherei.

Bis Ende Juni übernehme ich alle Arten Garn zu bleichen. Für gute Rasenbleiche wird garantiert.
C. Robert Tittmann, Dresdnerstr. nächst der Brücke.

Keiner Kornspiritus,

à Liter 60 Pfennige, jedoch nicht unter 34 Liter (1/2 Eimer) wird verkauft

Rittergut Roth-Schönberg.

Einen sprunghfähigen Bullen,

Oldenburger Race, lammsfromm, verkauft
Gustav Barth in Wilsdruff.

Ein eiserner Ofen

mit Pfanne und Kuffag ist billig zu verkaufen Berggasse 232.

2 Fuhren Dünger

sind zu verkaufen bei **Sturzenbecher.**

Eine Partie schöner Buchsbaum,
gute Sorte, ist zu verkaufen beim **Gutsbesitzer Eckoldt**
in Hühndorf.

Eine Stube mit Kammer in meinem Hinterhaus ist möblirt oder unmöblirt sofort zu vermieten.
G. Beoger, Thierarzt.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum von **Wilsdruff** und **Umgegend** zur gefälligen Nachricht, daß sich Unterzeichneter am 15. April 1883 als **Bäcker** in der der Frau Richter gehörigen Bäckerei, Dresdnerstraße, etablirt hat, und wird mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln dem hochgeehrten Publikum in stets zuvorkommender Weise zu Diensten stehen.

Hochachtungsvoll

Max Krumbholz.

Alle Neuheiten in

Sonnenschirmen

für Damen und Herren

hält auf Lager und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Clemens Haubold an der Kirche.

S. P. Drumm's feinste Reisstärke
Ludwig Rünzelmans Kern-Seifen
Geriebene Semmel
ff. braunes Einbrenn-Mehl
Gebackene Steinpilze

empfehl

F. A. Herrmann
am goldn. Löwen.

Morgen **Sonnabend** Nachmittag wird ein **Schwein** verpfundet, Fleisch à Pfund 60 Pf., Wurst 65 Pf. bei

A. Heege, Böttcher.

Morgen **Sonnabend** wird ein **Schwein** verpfundet, Fleisch à Pfund 60 Pf., Wurst 65 Pf. bei

Clemens Funke.

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist gefunden worden und gegen Injektionsgebühren abzuholen beim Herrn Gemeindevorstand in **Röhrsdorf** b. Wilsdruff.

Königs Geburtstagsfeier.

Zu einer einfachen Feier des Geburtstages **Er. Majestät unseres Königs Albert** ladet alle **Kameraden**, sowie **Berchrer** unseres geliebten Regenten hierdurch ganz ergebenst ein.

Bersammlung: Montag, den 23. April Abends 8 Uhr im **Hotel Adler.**

J. A.: Beoger,

Vorsitzer des Militär-Vereins.

Hotel Adler.

Sonntag, den 29. April,

Vocal- u. Instrumental-Concert vom Gesangverein „Anakreon“

unter Mitwirkung des **Stadtmusikchors**, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ergebenst einladet

Das Directorium.

Näheres in späterer Nummer.

Sonntag, den 22. April,

Einzugschmaus

im **Gasthaus zu Blanckenstein,**

wozu freundlichst einladet

Ernst Buhlig.

Sonntag, den 22. April,

Bratwurstschmaus

im **Gasthaus zu Kaufbach,**

wozu freundlichst einladet

O. Bochmann.

Sonntag, den 22. April,

Jugendball in Birkenhain,

wozu freundlichst einladet

D. V.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Achtung, wodurch unser Hochzeitstag so verschönt wurde, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Louis Wehner & Frau.

Herzinniger Dank.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns von hochgeehrten Gönnern, theuren Verwandten und Freunden, von den geehrten Gesellschaften „Liedertafel“, „Gewerbeverein“, „Turnverein“, sowie von dem Directorium des „Militärvereins“ und dem Stadtmusikchor Glückwünsche und werthvolle Geschenke in so reichem Maasse zu Theil geworden, dass es uns Herzensbedürfniss ist, Ihnen Allen dafür hierdurch unsern zwar schwachen aber tiefgefühltesten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, am 19. April 1883.

H. A. Berger und Frau.

Beilage

zu Nr. 32 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 20. April 1883.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Ueber den Anbau von Frühgemüse.

Das Frühjahr ist besonders in seinem Beginn diejenige Zeit, in welcher ein gewisser Mangel an Gemüse eintritt und wo es der sorglichen Hausfrau schwer fällt, eine gewisse Abwechslung in die täglichen Speisen zu bringen. Wohl werden auch zu dieser Zeit mancherlei Gemüse, besonders in den größeren Städten feilgeboten, aber nicht jede Hausfrau ist in der angenehmen Lage, diese oft sehr theueren Frühgemüse zu kaufen. Mancher aber hat vor oder hinter dem Hause ein Stück Land als Eigenthum oder zur Benutzung, wo das nöthige Gemüse für den Sommer und Winter gezogen wird, wo aber eben so gut auch bei richtiger Eintheilung und Betrieb noch Gemüse für das Frühjahr erzeugt werden könnte. Wir wollen deshalb hier kurze Kultur-Beschreibungen der Gemüsearten liefern, die ohne besondere Verfehrungen als sogenannte Frühgemüse von jedem Gartenbesitzer kultivirt werden können.

Wir beginnen unsere Beschreibungen mit einer Gemüseart, die zwar sehr beliebt, aber deswenigachtet im Frühjahr immer noch sehr selten und infolgedessen auch sehr theuer ist; wir meinen die Erbse, die aus Südeuropa stammt, bekanntlich eine einjährige Pflanze ist, die zu den Schmetterlingsblüthlern gehört und vielsamiae Früchte trägt, die als Gemüse auf den Tisch gebracht werden. Man unterscheidet Pahl- oder Kneifelerbsen, von welchen nur die Samen verwendet, und Zuckererbsen, von denen auch die jungen Hülsen, also die ganzen Schoten verwendet werden. Zur Frühkultur können folgende Sorten ganz besonders empfohlen werden von den Pahlerschen: die Buchsbaumerbse, nur 25 Zentimeter hoch; Daxton's prolif, 60 Zentimeter hoch; Früheste Maierbse, 75 Zentimeter hoch; Stolz des Marktes, 50—60 Zentimeter hoch; Zwerg-Markterbse, Wunder von Amerika (Miss), die früheste, niedrigste, ertragreichste, 18 Zentimeter hoch; von Zuckererbsen: Früheste niedrige volltragende Zuckererbse, 30 Zentimeter hoch; frühe niedrige graue Zuckererbse, 40 Zentim. hoch, und Willmorin's Krigh's Marow, 70 Zentimeter hoch. Die Erbsen sind, wie überhaupt alle hülsenfrüchtigen Pflanzen, nicht anspruchsvoll an den Boden, ja sie gedeihen in einem mageren Boden besser und bringen mehr Früchte hervor als in einem fetten, weshalb man sie auch niemals auf frischgedüngtes Land bringen darf; dagegen verlangen sie eine freie, der Sonne zugängliche Lage. Hat man eine Rabatte vor einer nach Süden gelegenen Mauer, so kann man einen sehr frühen Ertrag erzielen, wenn man das Land tief umgräbt, ebnet und darauf im Herbst eine Ausfaat macht. Am besten geschieht dies in Reihen oder Furchen von 5—6 Zentimeter Tiefe, welche 30—40 Zentimeter von einander gezogen und in welche die Samen in Entfernungen von 5 Zentimetern gelegt und hierauf mit Erde bedeckt werden. Sind die Pflanzen vor Eintritt des Winters noch erstarkt, dann werden sie unter dem über sie auszubreitenden Stroh gut überwintert und sich im Winter rasch weiter entwickeln. Bei dem anderen Verfahren wird das im Herbst rauh umgegrabene Land im Frühjahr, sobald es die Witterung gestattet, noch einmal gelockert, geebnet und hierauf die Ausfaat in gleicher Weise, wie oben beschrieben, vorgenommen; gewöhnlich kann dies schon Anfang oder Mitte März geschehen. Sind die Pflanzen 10—15 Zentimeter hoch geworden, dann lockert und häufelt man um sie herum den Boden und steckt den höher wachsenden Sorten Reiser bei, an welchem sie sich mittelst ihrer Blattranken festhalten. Werden in Zwischenräumen von 14 Tagen in den Monaten April, Mai und Juni von den mittelfrühen und späten Sorten neue Aussaaten vorgenommen, dann hat man durch den ganzen Sommer hindurch ein vorzügliches und nahrhaftes Gemüse. Von guten, ertragreichen Sorten erzielt man von 10 Quadratmeter Land einen Ertrag von zirka 35 Liter grünen Hülsen.

Von Kohlrabi sind die zur Frühkultur geeigneten Sorten: Der frühe, blaue oder weiße Wiener Glas-Kohlrabi, der Erfurter Dreienbrunnen-Kohlrabi und der frühe englische Kohlrabi. Zur Spätkultur sind geeignet: Der weiße und blaue späte Riesen-Kohlrabi und neuer Goliath-Kohlrabi. Die erste Ausfaat macht man Mitte bis Ende Februar oder Anfang März auf ein lauwarmes Mistbeet, oder, wenn dieses nicht zur Verfügung steht, in kleine Kästchen von etwa 60 Zentimeter Länge, 20 Zentimeter Breite und 8—10 Zentimeter Tiefe, die man möglichst in der Nähe eines Fensters im warmen Zimmer aufstellt. Sobald die Samen keimen, stellt man die Kästchen in ein kühleres Zimmer an's Fenster oder in ein Blumenfenster, wo die Pflänzchen ohne zu vergeilen, sich kräftigen werden. Bis Mitte oder Ende April werden sie soweit erstarkt sein, daß sie in's Freie ansgespflanzt werden können. Am durch den ganzen Sommer und bis in den Herbst hinein immer frischen Kohlrabi zu haben, setzt man die Aussaaten in's freie Land von März ab, in Zwischenräumen von 14 Tagen, bis zum Juni oder Juli fort. Der Kohlrabi verlangt einen lockeren, mäßig gedüngten Boden, einen sonnigen, oder nur wenig schattigen Standort und reichliche Bewässerung, wenn die Knollen nicht holzig und trocken werden sollen. Für die erste Pflanzung im April wählt man ein warm gelegenes, tief umgegrabenes Land und pflanzt darauf die Pflanzen in Entfernung von 30 Zentimeter nach allen Seiten. Sind die Pflanzen angewachsen, so kann man ihnen von Zeit zu Zeit bei trübem oder Regenwetter eine flüssige Düngung geben. Der Boden ist selbstredend immer locker und frei von Unkraut zu halten. Als Zwischenpflanzung verwendet man Salat.

Clapp's Lieblingsbirne.

Diese sehr gute Sommerbirne ist neueren amerikanischen Ursprungs, sie wurde von L. Clapp in Dorchester im Staate Massachusetts aus dem Samen der holzfarbigen Butterbirne gezogen, und ersetzt bei uns am besten die auf den Pflückzeitpunkt so eigene Sparbirne. Nach Lukas' Birnensystem gehört sie zu der Familie der Apothekerbirnen. Das äußere Aussehen der Frucht ist am Baume hellgrün, später zitronengelb, wachstartig glänzend, auf der Sonnenseite lebhaft roth gefärbt und zimtfarbig punkirt; am den Kelch und den Stiel finden sich häufig Kostonflüge und bisweilen auch große Kostonflecken auf den Seiten der Frucht. Das Fleisch der Birne ist gelblich weiß, schmelzend

saftreich und von angenehm gewürztem und durch seine Säure gehobenem Geschmack. Der Baum wächst sehr gut und belaubt sich schön, er bildet schöne Pyramiden, ist ungemein fruchtbar und gedeiht auf Wildling und auf Quitte gleich gut. Im Normalobstfortiment für das Königreich Sachsen wurde sie als zum Anbau in rauher Lage geeignet und auf trockenem wie auf feuchtem Boden gleich gut gedeihend aufgenommen. Die Reifezeit fällt Ende August, Anfang September, sie wird nicht so schnell mehlig wie William's Christbirne und gehört mit zu den besten Tafelbirnen; sie ist deshalb besonders zum Anbau in der Nähe großer Städte anzuempfehlen, da sie sicher unter unsere besten Marktfrüchte zählt.

Eisen für Obstbäume.

In den amerikanischen Fachschriften lesen wir, daß ein Besitzer von großartigen Obstkulturen in Amerika durch vergleichende Versuche die Erfahrung gemacht habe, daß Eisen ein vorzüglicher Dünger für Obstbäume, besonders aber für Birnen ist. Bäume, welche viele Jahre hindurch unfruchtbar geblieben waren, trugen viele und schöne Früchte, als der Boden an den Wurzeln mit Eisen-Feil- oder Drahtspähnen vermischt wurde. Bei Birnenbäumen, die vorher Früchte trugen, welche stets grünlich und rissig waren, verloren sich diese unangenehmen Eigenschaften, als denselben eine Eisendüngung gegeben wurde. Auch französische Gärtner wenden eine Eisendüngung an und haben durch wiederholte Anwendung von schwacher Eisenvitriolauflösung, womit die Wurzeln begossen und die Blätter bespritzt wurden (auf 1 Liter Wasser 1—1½ Gramm Eisenvitriol), eine beträchtliche Vergrößerung der Früchte erreicht. Die amerikanische Erfahrung scheint demnach bewährt zu sein und dürfte Eisenvitriol in obiger Lösung als bester Ersatz für Eisenseilspäne dienen und jedenfalls schneller wirken.

Schein und Sein.

Erzählung von Ferd. v. Döbeln.

Fortsetzung.

6. Kapitel.

Ein mißglücktes Geschäft.

Die Amtsentsetzung des Kriegsrath Steinau hatte in der Residenz nicht geringe Gährung hervorgerufen, und seine Feinde genossen die Früchte ihrer Schurkerei nicht.

Nicht nur, daß dem entlassenen Kriegsrath an das Demonstrative grenzende Ovationen gebracht wurden, hatte man es sogar gewagt, dem Geheimen Kriegsrath Döllnitz unter Absingen von Spottliedern die Fensterscheiben einzuwerfen.

Dieser aber ließ es sich nicht entgehen, diese Gelegenheit auszunutzen, indem er in seinen Berichten an den Fürsten durchblicken ließ, daß Steinau durch fortgesetzte Intriguen diese Unruhen hervorrufe und begünstige.

Daß es dem Geheimen Kriegsrathe in der ganzen Situation nicht wohl zu Muth war, läßt sich wohl denken.

Ernst, mit zusammengezogenen Brauen, schritt er in seinem Zimmer auf und ab und murmelte:

„Teufel. Sollten wir so nahe dem Hafen noch Schiffbruch leiden? Sollte die eigenstünne Dummheit Steinaus den Sieg über mich davontragen?“

In seinem Monologe wurde er durch den Eintritt Hollers unterbrochen.

„Run, Holler,“ fragte er den Eintretenden, „was bringen Sie für Nachricht?“

„Schlimme, Herr Geheimen Kriegsrath, und fast zweifle ich, daß wir unter Spiel gewinnen.“

„Wieso?“

„Die Aufregung in der Stadt nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an, die kleinen Lieferanten werden grob und dringen selbst auf Unternehmung.“

Der Geheime Kriegsrath ging nachdenkend im Zimmer auf und ab, Holler aber fuhr fort:

„Auf meinem Wege zu Ihnen kehrte ich in ein Restaurant ein, um ein Glas Bier zu trinken; da traten einige Invaliden mit ihren Gläsern heran und riefen:

„Stoßen Sie an, Kriegsrath Steinau soll leben.“

„In meiner Angst leistete ich Folge, aber noch hatten meine Lippen das Glas nicht berührt, als mir einer mit seiner Krücke mein Glas aus der Hand schlug und mich zum Teufel wünschte.“

„Was soll das heißen?“

„Run, daß man uns fast wie vogelfrei behandelt.“

„Bis jetzt ist noch nichts verloren. Ich habe dafür gesorgt, daß Steinau bei dem Fürsten nicht vorgelassen wird, und noch heute fertige ich einen Bericht aus, worin ich um Steinaus Verhaftung antrage.“

„Das könnte uns retten. Dann wären wir keines Schweigens sicher.“

„Haben Sie das Papier von Wenzel zurück?“

„Leider nicht. Ich habe ihm bereits dreihundert Thaler bieten lassen, allein er giebt es trotzdem nicht heraus.“

„So bieten sie mehr.“

„Aber mein Gott, so geht ja das ganze Bischofen Verdienst drauf.“

„Ziehen Sie etwa das Buchthaus dem Gelde vor? Wie, wenn er das Papier, das Sie leichtsinnigerweise eigenhändig geschrieben, in die Hände unserer Feinde giebt?“

„Bis jetzt, daß weiß ich sicher, ist es nicht geschehen. Wie wäre es, wenn Sie es einmal versuchten, das Papier von ihm zurückzufordern? Ihre Autorität würde mehr wirken als mein Geld.“

„Was ist der Wenzel für ein Mann?“ fragte der Kriegsrath.

„Er ist ein ausgemachter Spießbube, dem aber schwer beizukommen ist.“

„Glauben Sie, daß es ihm bloß darum zu thun ist, das Papier so theuer als möglich zu verwerthen?“

„Ein anderer Fall ist nicht gut denkbar.“

„Gut so senden Sie ihn zu mir, und berichten Sie mir genau Alles, was Sie in dieser Angelegenheit erfahren.“

Holler empfahl sich, und noch war keine halbe Stunde verflossen, so wurde Wenzel gemeldet.

„Lassen Sie ihn eintreten, und sagen Sie dafür, daß wir nicht gestört werden,“ befahl Tollrich.

Bald darauf trat Wenzel ein.

„Der Geheime Kriegsrath sah an seinem Schreibtische und blätterte, als ob er in Arbeiten vertieft sei, in den vor ihm liegenden Akten. Endlich erhob er den Kopf und fragte:

„Sie heißen Wenzel?“

„Ja.“

„Es ist eine Untersuchung in der Armeelieferungssache im Gange, und wie ich höre, besitzen Sie ein Schriftstück, welches darüber einigen Aufschluß giebt?“

„Von wem hörten Sie das, Herr Geheimer Kriegsrath?“ fragte Wenzel anscheinend gleichgiltig.

„Das kann Ihnen gleichgiltig sein,“ antwortete er streng. „Das Schriftstück wird zur Untersuchung gebraucht und Sie werden es mir übergeben.“

„Es ist mir dies nicht so ganz gleichgiltig,“ entgegnete er mit eifriger Ruhe, „denn Der, welcher Ihnen gesagt hat, daß ich ein solches Schriftstück besitze, muß Ihnen auch sagen, daß er das Eigenthumsrecht an mich abgetreten hat.“

„Lassen Sie die Ausflüchte. Sie haben das Schriftstück zu beschaffen oder ich werde Sie dazu zwingen.“

Wenzel lächelte und sprach:

„Sie überschätzen Ihre Macht, Herr Kriegsrath. Sie sehen an meinen grauen Haaren, daß ich nicht Soldat bin, und daß ich sonach nicht vor Ihre Gerichtsbarkeit gehöre. Wollen Sie aber den gesetzlichen Weg einschlagen, so gelangt das Schriftstück erst durch die Hände der Staatsanwaltschaft in Ihre Hände, und ich glaube, daß Ihnen das nicht sonderlich angenehm sein würde.“

„Wie können Sie mich in Zusammenhang mit dem Papiere bringen?“ brauste der Kriegsrath auf.

„Die Frage können Sie sich selbst am besten beantworten.“

Eine lange Pause folgte.

Der Geheime Kriegsrath sah ein, daß er auf dem eingeschlagenen Wege das Ziel nicht erreichen könne; er lenkte deshalb vorsichtig ein und sprach jovial:

„Ihr seid ein drolliger Kauz, und ich —“

„Ich bin weder ein Kauz noch drollig, sondern sogar sehr ernst, und wenn die Anekdote „Ihr“ bei Ihnen usuell ist, so werde ich mich derselben auch bedienen.“

„Na, nur gemacht, es war nicht so böse gemeint. Aber sagen Sie doch selbst, daß das Schriftstück gar keinen Werth für Sie hat, und daß Ihnen ein ordentliches Stück Geld lieber sein muß. Ich gebe Ihnen vierhundert Thaler dafür, und außerdem leisten Sie dem Fürsten mit der Herausgabe einen wesentlichen Dienst.“

Ueber Wenzels Angesicht zuckte ein eigenthümliches Leuchten.

„Wenn ich meinem Fürsten mit Auslieferung des Schriftstückes einen Dienst leisten kann,“ sprach er, „so verzichte ich auf das Geld. Doch der Dienst kann meines Erachtens nach nur darin bestehen, daß Sie. Durchlaucht nichts von dem Schriftstücke erfährt, damit ihr ein Verdruß oder eine Enttäuschung erspart wird, und so mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Ich liefere Ihnen morgen das Schriftstück ohne jede Entschädigung aus. Sie aber versprechen mir, dasselbe nach der Identitätsprüfung und Durchsicht vor meinen Augen zu vernichten.“

„Gut denn,“ rief der Geheime Kriegsrath sichtlich erleichtert; wann bringen Sie das Schriftstück?“

„Morgen um diese Zeit lege ich es in Ihre Hände.“

„Aber ich halte Sie beim Wort.“

„Das dürfen Sie, denn ich bin kein Armeelieferant.“

Er verneigte sich und ging. —

Mit fieberhafter Spannung sah der Geheime Kriegsrath am nächsten Tage der Ankunft Wenzels entgegen.

Pünktlich wie am gestrigen Tage stellte er sich ein, und die Papiere dem Harrenden reichend, sprach er:

„Hier sind die Papiere, und hoffentlich habe ich Ihnen den Beweis geliefert, daß ich eben so patriotisch als pünktlich bin.“

Hastig nahm er die Papiere in Empfang, durchlas sie, und nachdem er geendet, holte er einige Briefe Hollers herbei, sie sorgfältig mit der Schrift der ihm gereichten Papiere vergleichend. Die Prüfung mochte günstig ausgefallen sein, denn er neigte beifällig das Haupt, und ein siegesgewisses Lächeln umspielte seinen Mund.

„Sie verlangen also keine Entschädigung für die Papiere?“ fragte er Wenzel.

„Nein,“ antwortete dieser, „ich verlange nur, daß Sie Ihr Wort ebenso gut halten, als ich das meinige.“

„Gut entgegnete er; dann nahm er die Papiere, warf sie in den Ofen und zündete sie an. Erst als sie vollständig verkohlt waren, sagte er in halb satirischem, halb herablassendem Tone:

„Sind Sie nun beruhigt?“

„Gewiß,“ entgegnete Wenzel, „und Sie sind es hoffentlich auch.“

Er verneigte sich und ging.

Der Geheime Kriegsrath rieb sich, nachdem er allein war, verquält die Hände und murmelte, die letzten hinsterbenden Funken im Ofen betrachtend:

„Der Hauptbeweis ist vernichtet und ich kann wieder frei athmen. Jetzt zu Holler.“ Rasch schrieb er einige Zeilen.

Er klingelte und befahl dem eintretenden Kanzleiboten:

„Dies sogleich zum Kaufmann Holler.“

Der Bote nahm das Schreiben in Empfang und ging.

Raum hatte dieser sich entfernt, so trat ein Invalide ein.

Das linke Bein war über dem Knie amputirt und den rechten Arm trug er in einer Binde. Sein Gesicht drückte tiefen Kummer aus und die eingefallenen Wangen zeugten von bitterer Noth.

„Was wollen Sie?“ herrschte ihn der Kriegsrath an.

„Herr Geheimer Kriegsrath,“ begann er, „ich wollte meine Bitte um eine Pension nochmals wiederholen; ich habe eine Frau und drei Kinder —“

„Es sind Männer da, die die Pension nothwendiger verdienen.“

„Aber Ihr Diener, der ehemalige Korporal Willmann, bekommt doch auch Pension, und der hat sein Bein in Ihrer Gartenarbeit gebrochen, während bei mir Arm und Bein im Felde von Kartätschensfügen zerschmettert worden sind.“

„Sie haben Ihren Bescheid und damit basta.“

„Aber der Herr Kriegsrath Steinau sagte mir, daß der Fürst mich gewiß berücksichtigen würde, ich trage die Tapferkeitsmedaille — das darf ich mir ohne Ueberhebung sagen — nicht umsonst —“

„Sind Sie auch einer von den Unruhstiftern, wie der entlassene Steinau einer ist?“

„Herr Geheimer Kriegsrath, gerade Steinau war es, der mich zur Geduld mahnte; er ist ein so wackerer, edler Mann —“

„Aber ein Unruhstifter, dem wie allen seinen Genossen das Handwerk gelegt werden soll. Jetzt marsch hinaus.“

Der Invalide zuckte zusammen; auf seiner bleichen Wangen zeigten sich dunkelrothe Flecken, und mit bebender Stimme entgegnete er:

„Herr Geheimer Kriegsrath, ich habe niemals gezittert, wenn es im Felde „Marsch“ geheißen hat, aber Ihr „Marsch“ macht mich zittern. Doch ich werde selbst zu dem Fürsten gehen, in dessen Dienst ich zum Krüppel geworden bin. Sagt aber auch er „Marsch“ zu mir, dann schieße ich mir vor seinen Augen eine Kugel durch den Kopf.“

Er stürzte zur Thür hinaus.

7. Kapitel

Die Geschwister.

Das Nachtlicht war herabgebrannt. Weiße Strahlen fielen, den anbrechenden Morgen verkündend, durch die hohen Vogensenster des Schlosses Bernau.

Der Brand hatte, dank der raschen Hilfe der Landbewohner, nur den Dachstuhl vernichtet, und der Aufbau desselben war längst wieder beendet.

Aber Frau von Eisfeld lag noch immer schwer krank darnieder, und der Medizinalrath Billing hatte bei seinem letzten Besuch gar bedenklich den Kopf geschüttelt und zum Oberhofmeister Moslitz gesagt, daß nur wenig Hoffnung zur Genesung vorhanden sei.

Dieser hatte die Nachricht mit schlecht verborgener Freude aufgenommen; denn starb Frau von Eisfeld, so war er Besitzer des Schlosses und aller Güter, ein Wunsch, den er stets gehegt hatte.

In dem Krankenzimmer herrschte noch ein tiefes Halbdunkel, denn die Sonne war noch nicht heraufgestiegen, und die herabgelassenen Gardinen ließen die anbrechende Morgendämmerung nicht in das Zimmer ein.

Auch die Gardinen vor dem Krankenbett der Frau von Eisfeld waren herabgelassen, und vor demselben saß Franziska. Die ange strengtesten Nachtwachen hatte ihre Kräfte erschöpft und sie war eingeschlafen.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

* Berlin. Aufgeregt durch eine am Kneiptisch lebhaft geführte Unterhaltung über die Hinrichtung des Mörders Conrad und auch etwas angetrunken, machte sich der Schuhmachergeselle Kr. am Dienstag gegen Mitternacht auf den Heimweg nach der Wohnung seines Meisters in der Liebigstraße, woselbst er seine Schlafstätte hatte. Er trat in das Zimmer, ohne den in demselben schlafenden Meister zu erwecken und ergriff eine neben dem Ofen liegende schwere Art. Der durch das verursachte Geräusch geweckte Meister sah voll Schrecken den Gesellen mit der Art drohend vor sich stehen. Auf seine Frage, was dies zu bedeuten habe, erwiderte der Geselle mit den Worten: „Soll ich einmal?“ Zugleich erhob er die Art, schritt auf das Bett des Meisters zu und holte zum Schlage aus. Entsetzt sprang der Bedrohte aus dem Bett und entriß glücklicherweise dem schwankenden Gesellen die Art. Auf seine Hilferufe eilten inzwischen auch die übrigen Hausbewohner herbei und holten Schutzleute zur Stelle, die den Mordgesellen zur Wache brachten. Dieser gab zur Erklärung für sein räthselhaftes Wesen an, daß die Unterhaltung über die Hinrichtung, sowie der reichliche Genuß von Spirituosen und endlich der Anblick der Art momentan seinen Geist verwirrt hätten; er habe einen unwiderstehlichen Trieb in sich gefühlt, mit der Art auf einen Menschen loszuschlagen.

* Ein schweres Unglück hat eine Familie in Gerresheim bei Düsseldorf in tiefe Trauer verlegt. Die Mutter wacht bei ihrem erkrankten 12jährigen Knaben. Dieser entschlüpft in einem günstigen Augenblick, läuft in den Garten und stürzt sich in die dort vorbeifließende tiefe Düffel. Die nacheilende Mutter kommt hinzu, will den Knaben retten, versinkt aber mit ihm in die Tiefe. Als man die Leichen fand, hielt die Mutter den Knaben trampfhaft umschlungen.

* Gut und doch falsch gerathen. In einer Gesellschaft, die Stanislaus gab, brachte einer der Anwesenden einen Toast auf den Gastgeber aus und kleidete diesen in die Form einer Charade: „Das erste gebietet Stillschweigen, das zweite ist ein Getränk, das dritte ist ein Thier, welches sticht. Das Ganze lebe hoch!“ Während nun alles Stanislaus rief, ertönte am Ende der Tafel der laute Ruf: Schweinigel, Schweinigel! Als man den Betreffenden erstand fragte, wie er zu diesem Ruf käme, sagte er verlegen: Das erste gebietet doch Stillschweigen: Sch; das zweite ist ein Getränk: Wein; das dritte ist ein Thier, welches sticht: Igel; das Ganze also: Schweinigel.

* Die vier Elemente. Der kleine Fritz hat eben bei seiner Mama eine Unterrichtsstunde. „Nenne mir die vier Elemente, Fritzchen.“ — „Erde, Luft, Wasser.“ — „Nun?“ — „Erde, Luft, Wasser und —“ — „Nun, und? Das Vierte, bei dem so viel Unglück geschieht!“ — „Ah, ich weiß schon, Mama, die Eisenbahn!“

Dresdner Produkten-Börse, vom 16. April.

Weizen, inl. weiß 175—192 M., do. gelb, neu 170—185 M., do. feucht 150—160 M., fremder weiß 198—210 M., do. gelb 186—208 M. engl. Abkunft 150—165 M. Roggen, inl. 128—140 M., do. feuchter 118—128 M., russ. u. galiz. 126—136 M., preuß. 139—149 M. Gerste, inl. 130—140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 115—125 M., Hafer, inl. 128—138 M., neuer inl. 112—126 M. Mais, Cinquantine 150—155 M., rumänisch 142—147 M., ungarisch neuer — M. Erbsen, weiße Kochwaare 170—200 M. Futterwaare 140—150 M. Bohnen 180—220 M. Wicken — M. Buchweizen, inl. 155—160 M., mähr. 155—160 M. Delsaaten: Winterraps 320—340 M. Winterrüben — M., russisch — M. Leinfaat, feine 225—245 M., mittel 205—215 M. Rüböl, raffiniertes 75,00 M. Rapskuchen, lange 14,00 M., runde 13,00 M. Malz 22—28 M. Kleefaat: roth 150—180 M., weiß — M., schwedisch — M., Thymothee 70—80 M. Weizenmehle: Kaiseranzug 36,50 M., Griesler-Anzug 34,00 M., Semmelmehl 31,00 M., Bäckermundmehl 28,50 M., Grieslermundmehl 23,50 M., Pöhlmehl 18,00 M. Roggenmehl Nr. 0 25,00 M., Nr. 0/1 24,00 M., Nr. 1 23,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 17,00 M. Futtermehl 13,00 M. Weizenkleie, grobe 9,00 M., feine 9,00 M. Roggenkleie 9,50 M. Spiritus 53,00 G.

Dresdner Getreide-Börse, vom 13. April.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 175—192 M., Weizen braun 170—185 M., Korn 128—140 M., Gerste 130—140 M., Hafer 128—138 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Heftoliter: 6 M. — Pf. bis 7 M. 20 Pf. Kartoffeln 6 M. — Pf. bis 7 M. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 3 M. — Pf. Heu pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 20 M. bis 22 M.